

Was eine Beschwerde auslöste

Die Genossen unserer Parteigruppe haben den m „Neuen Weg“ 13/1978 veröffentlichten Artikel von Günther Kuhbach, einem Sekretär unserer Kreisleitung im VEB Leuna-Werke „Walter Ul-Dricht“, über die wachsenden Anforderungen im Kampf um den Staatstitel aufmerksam gelesen. Wir, das heißt der Meisterbereich Pfortsch der Instandhaltung im Produktionsabschnitt Mi- amid in den Leuna-Werken, sind eines der Kollektive, die 1977 den Staatstitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ nicht erfolgreich vertei-igen konnten.

Ehrlich gesagt, alle Mitglieder unseres Kollektivs waren sich der Auszeichnung eigentlich schon sicher. Seit 1968 errangen wir ununterbrochen ien Staatstitel. Und als in unserer Brigade die Abrechnung für 1977 vorgenommen wurde, da gab es die einmütige Auffassung: die für 1977 gestellten anspruchsvollen Ziele und Aufgaben wurden erfüllt, unser Kollektiv hat sich weiter gefestigt — also da kann doch nichts schief-*leben*.

Wit der Überzeugung, diesmal ist unser Kollektiv wieder dabei, gingen wir zur Titelverteidigung. Dort wurden auch alle von unserem Kollektiv erreichten Ergebnisse anerkannt und gewürdigt. Aber der Staatstitel wurde uns nicht verliehen. Jnd das wegen einer Sache, an die von uns schon seiner mehr dachte.

Worum ging es? Im Jahre 1977 hatte sich einer unserer Kollegen „selbst Urlaub genommen“, er latte eine Schicht verbummelt. Natürlich gab es n unserem Kollektiv Auseinandersetzungen mit

ihm. Unserer Meinung nach haben sie gefruchtet, es gab keine Verletzung der Arbeitsdisziplin mehr, also war diese Angelegenheit für uns erledigt. Und nun kommt diese Geschichte bei der Titelverteidigung wieder hoch und wird sogar ausschlaggebend dafür, daß unser Kollektiv nicht mit dem Staatstitel ausgezeichnet wird.

Argumente gegen eine Entscheidung

Das zu verstehen war schwer für uns. Warum, so war die Meinung, sollen dreizehn Kollegen be- nachteiligt werden, wenn nur ein Kollege einen Fehler macht? Es wurde auch ausgerechnet, daß unsere Brigade im Jahr 1977 in über drei- ßigttausend Stunden gewissenhaft und verant- wortungsbewußt gearbeitet hat. Dem stehen die knapp neun Stunden verbummelte Arbeitszeit gegenüber. Und die sollen schwerwiegender sein.

Nein, diese Entscheidung der Kommission kann nicht richtig sein, meinten wir. Da die von uns vorgebrachten Argumente nichts nutzten, gingen unser Meister, der Parteigruppenorganisator und der Vertrauensmann zur Kreisleitung unserer Partei, um im Auftrag der Brigade eine Be- schwerde vorzutragen. Die Genossen der Kreis- leitung hörten uns aufmerksam an und ver- sprachen, in unserer Angelegenheit tätig zu werden.

Es dauerte auch gar nicht lange, und ein Sekretär unserer Kreisleitung rief bei uns an, bat darum, eine Beratung der Parteigruppe ein-

ntorm5tion

fraditionszimmer: lebensnah, bildend

Wit Hilfe der Stadtleitung Dresden and der Genossen der Geschichts- Kommission entstand im VEB Transformatoren- und Röntgen- werk „Hermann Matern“ ein Tradi- tionszimmer. Es ist in vier große Zeitabschnitte eingeteilt, die die Entwicklungsgeschichte des Werkes 'eigen.

Dazu wurde eine Vielzahl von Zei- ungsausschnitten, Reproduktion- en, Fotos und Sachzeugen zusam- mengetragen, die ein lebensnahes Bild vom schweren Anfang 1945 bis

zum letzten Teil der Exposition „Das Programm des IX. Parteitages wird verwirklicht“ vermittelt.

In interessanter Form wird eine Fülle von Ereignissen und Fakten geboten, werden Erinnerungen geweckt und Zusammenhänge verdeutlicht. Die Entwicklung unserer Republik unter Führung der Arbei- terpartei wird an konkreten Beispie- len aus dem Betrieb dargestellt. Stolz auf das bisher Erreichte und Zuversicht für die künftigen Auf- gaben werden geweckt. Besonders

wertvoll ist dieses Material für die Jugend, die sich hier umfassend mit der Entwicklung und Geschichte des Betriebes und ihres Vaterlandes vertraut machen kann.

Ein weiterer Teil des Traditions- zimmers ist mit einer umfassenden Dokumentation dem Leben und Wirken des Genossen Hermann Matern gewidmet.

Blickfang des Zimmers ist das Gemälde von Professor Michaelis „Hermann Matern“, das der Künst- ler dem Betrieb als ständige Lei- hgabe zur Verfügung gestellt hat.

(NW)